

Post-Nouvelle-Vague

Englisch: Post-New Wave

THEORIE

Filmische Reaktion auf die Nouvelle Vague: bewusster Bruch mit deren Eigenständigkeit, oft ironisch oder formalistisch übersteigert — Godard, Rivette nach 1968. Nicht Fortsetzung, sondern Dekonstruktion.

Die Nouvelle Vague hatte ihre Gesetze aufgestellt — Handlungsfreiheit, Kamera-Subjektivität, Bruch mit der klassischen Montage. Was danach kam, war weniger eine Fortschreibung als eine bewusste Sabotage dieser Regeln. Die Post-Nouvelle-Vague tritt 1968 auf den Plan, als Godard, Rivette und andere ihre eigenen Werkzeuge gegen sich selbst wenden. Sie filmen nicht trotz der Nouvelle-Vague-Prinzipien, sondern gerade um sie zu zerlegen. Das ist der entscheidende Punkt — nicht Evolution, sondern Dekonstruktion. Godards "Deux ou trois choses que je sais d'elle" oder später "Weekend" zeigen das deutlich: Die Kamera wurde zur reflexiven Waffe. Wo die Nouvelle Vague noch mit filmischer Freiheit liebäugelte, setzt die Post-Nouvelle-Vague auf ironische Übersteigerung. Plötzlich Schnitte ins Schwarze, unvermittelter Schnitt zwischen Einstellungen, Ton-Bild-Brüche, die nicht psychologisch funktionieren, sondern sichtbar stören. Rivettes formale Obsessionen — repetitive Einstellungen, entleerte Räume, Textarbeit — überreizen die Kamera-Unmittelbarkeit bis zur Geste. Das ist kein dokumentarischer Blick mehr, sondern deliberate Künstlichkeit. Am Set bedeutet das konkret: Es braucht keine dramatische Nachgeschichte. Ein leerer Flur, zehn Minuten gefilmt, Kamera statisch, Text-Overlay irrelevant zum Bild — das ist Arbeit im Post-Nouvelle-Vague-Geist. Die Beleuchtung wird nicht der Stimmung untergeordnet, sondern sichtbar gemacht. Handkamera nicht für Authentizität, sondern für ihre sichtbare Künstlichkeit. Schnitt als Störung, nicht als Rhythmus-Element. Der Unterschied zur Nouvelle Vague liegt in der Haltung zur Betrachter-Täuschung. Godard, Truffaut wollten immersiv täuschen — ins Leben eindringen. Die Post-Nouvelle-Vague verweigert die Illusion, "wirklich etwas" zu sehen. Sie zeigt ständig die Konstruktion. Nicht als Verfall, sondern als radikale formale Konsequenz. Wer nach 1970 immer noch an die Unmittelbarkeit der Kamera glaubt, hat die Lektion nicht verstanden.